



Versorgungssicherheit durch Stromabkommen?

Im Geschäftsbericht der Axpo 2016/17 schreibt Axpo, der grösste internationale Stromhändler der Schweiz (und einer der grössten in Europa):

„Hätten die EU Nachbarländer denn jederzeit genügend Energie, um uns zu helfen? Die Antwort ist nein, wie das Beispiel des 24. Januar 2017 zeigt. ... dass wir uns niemals nur auf unsere Nachbarn verlassen sollten. Auch Frankreich kann bei Eigenbedarf die vertraglichen Lieferungen mit der Schweiz aussetzen- und es besteht kein Zweifel daran, dass auch andere Nachbarländer im Extremfall einen EU-Drittstaat zuletzt beliefern würden, ja gemäss EU-Regularien sogar müssten.“

Daran ändert auch ein Rahmenabkommen oder ein Stromabkommen nichts. In diesen Situationen wären selbst klare Abkommen das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben stehen.

Auch Jens Alder, Chef der Alpiq, sagt, dass die Importstrategie gemäss unserer Energiestrategie 2050 bei Dunkelflauten (d.h. Strommangel, wenn Wind und Sonne wegbleiben, die Atomkraftwerke zurückgebaut und die Wasserkraft auf dem jetzigen Stand bleibt) „hinten und vorn nicht aufgehe“, weil dann nämlich die Nachbarländer selber Strom importieren müssten. Ohne Stromabkommen sei die Versorgungssicherheit gefährdet. Nur: Mit Stromabkommen ist die Versorgungssicherheit genau so gefährdet. Alder selbst meint, wenn es knapp werde, werden zuerst die eigenen Konsumenten versorgt und erst dann Strom ins Ausland exportiert (z.B. in die Schweiz).

Bundesrat Cassis erklärt das Prinzip anhand der Schweizer Lieferungen von Schutzmasken nach Italien in der Coronakrise: „Schutzmaterial und andere Güter würden aber nur dann geliefert, wenn sie hierzulande in genügender Menge vorhanden seien“ (NZZ vom 4.4.2020)

Das Stromabkommen und damit das Rahmenabkommen bieten keine Versorgungssicherheit.

Mehr Info mit Klick auf Stichworte von A – Z; Wählen Sie dort das Sie interessierende Thema:

Stromabkommen;
